
Liedvorschläge

(Bitte an die örtlichen Gegebenheiten anpassen)

Eingangslied:	GL 881
Kyrie:	GL 156
Gloria:	GL 807
Antwortgesang:	GL 448
Ruf vor dem Evangelium:	GL 450
Gabenbereitung:	GL 812
Sanktus:	GL 729
Agnus Dei/Friedenslied:	GL 841
Zur Kommunion:	Orgelspiel
Danklied:	GL 874
Schlusslied:	GL 446

LESUNGSTEXTE

Lesung:	Röm 4, 13 – 24 (Kammermayer-Bibel)
Evangelium:	Lk 2, 41 – 51a

Die liturgische Handreichung wird herausgegeben vom KAB Diözesanverband Würzburg e.V. und der Betriebsseelsorge. Sie erscheint in der Regel zum Josefstag (19. März), Tag der Arbeit (1 Mai) sowie zum Advent, manchmal auch zu besonderen Anlässen (z.B. CETA/TTIP, St. Kilian, Martinstag).

Die liturgischen Arbeitshilfen finden Sie online unter kab-wuerzburg.de.

Liturgische Handreichung Josefstag 2017



Foto: Ludwig Stauner

Mit Mut und Hoffnung in die Zukunft

Susanne Oettinger / Diakon Peter Hartlaub



betriebsseelsorge.bistum-wuerzburg.de

kab-wuerzburg.de

Einleitung und Bußakt:

Liebe Mitchristinnen und Mitchristen,
Verunsicherung und Angst kennzeichnen die momentane Situation im Leben vieler Menschen, im Leben unserer Gesellschaft, im Leben der Kirche.

Können wir in Sicherheit leben angesichts der Bedrohung des Terrorismus? Welche Folgen wird der zunehmende Nationalismus in Europa und in der ganzen Welt haben? Sind unsere Arbeitsplätze noch sicher bei den raschen Veränderungen in der Wirtschaft? Wohin steuert die Kirche in unserer Diözese, in unserem Land?

Auch uns Christinnen und Christen fällt es schwer, mit Vertrauen und Hoffnung in die Zukunft zu gehen. So wollen wir unseren Herrn Jesus Christus, der jetzt in unserer Mitte ist, um sein Erbarmen bitten.

Herr Jesus Christus,
Du willst, dass wir mutig für das Evangelium eintreten.
Wir legen Dir unsere Mutlosigkeit hin.

Herr erbarme dich

Herr Jesus Christus,
unsere Welt braucht Menschen, die Hoffnung ausstrahlen.
Wir legen Dir unsere Hoffnungslosigkeit hin.

Christus erbarme dich

Herr Jesus Christus,
Du willst, dass wir mit Vertrauen in die Zukunft gehen.
Wir legen Dir all unsere Ängste hin.

Herr erbarme dich.

Fürbitten:

Gott und Vater,

Du hast dem Heiligen Josef deinen Sohn anvertraut.
Im Vertrauen auf seine Fürsprache bitten wir Dich:

Für unsere Katholische Arbeitnehmerbewegung, die unter veränderten Umständen an deinem Reich mit bauen will.

Für die Diözese und unsere Pfarrgemeinden, die nach neuen Wegen suchen.

Für alle, die angesichts der schnellen Veränderungen in der Arbeitswelt angstvoll in die Zukunft blicken.

Für alle, die sorgenvoll auf die Entwicklung in dieser Welt schauen.

Für die verstorbenen Mitglieder der KAB und alle Verstorbenen, die auf dich vertraut und gehofft haben.

Treuer Gott,
im Heiligen Josef hast Du uns ein Vorbild für unser Leben gegeben.

Wir danken Dir für dieses Vorbild und bitten dich:
Lass uns immer mutiger und zuversichtlicher unseren Alltag mit Dir bestreiten.

Darum bitten wir durch Deinen Sohn, Jesus Christus, unseren Herrn. AMEN

Dennoch zweifelte Abraham nicht und wurde nicht schwach im Glauben. Im Gegenteil: Er glaubte unerschütterlich an Gottes Zusage und ehrte ihn mit seinem Vertrauen. Er war fest davon überzeugt, dass Gott erfüllen würde, was er versprochen hatte. Deshalb fand er Gottes Anerkennung und Wohlgefallen.

Dass der durch seinen Glauben vor Gott bestehen konnte, ist nicht nur seinerwegen aufgeschrieben worden, sondern auch für uns.

Gott wird auch uns als seine Kinder annehmen, wenn wir glauben, dass er unseren Herrn Jesus Christus von den Toten auferweckt hat.

Predigtvorschlag Josefstag

Liebe Mitchristinnen und Mitchristen,

Josef und Maria haben Angst, so berichtet uns das Evangelium. Wenn wir uns in ihre Lage hinein versetzen, dann können wir ihre Angst gut nachvollziehen. Ihr Sohn, zwölf Jahre alt, ist verschwunden. Verschwunden im Trubel von Jerusalem während der großen Wallfahrt zum Pascha-Fest. Wir können uns vorstellen, welche Befürchtungen die beiden mit sich trugen, als sie ihn verzweifelt suchten: War ihm etwas zugestoßen? War er verletzt oder gar tot? War er aus Versehen mit einer falschen Pilgergruppe mitgegangen? Oder war er verschleppt worden? Sie sehen ihren Sohn vor sich – umherirrend in der großen Stadt. Angst steigt in ihnen auf, Angst vor der Zukunft, Angst um ihre Zukunft.

Und dann finden sie ihn – ganz entspannt im Tempel sitzend, im

Gespräch mit den Lehrern. Und als sie ihm Vorwürfe machen wegen der Angst, die sie ausgestanden haben, stellt er ihnen zwei Gegenfragen: „Warum sucht ihr mich? Wusstet ihr nicht, dass ich in dem sein muss, was meinem Vater gehört?“

Wir hören genau den Unterton dieser Gegenfragen: „Warum macht ihr euch denn so viele Sorgen? Habt Ihr denn so wenig Vertrauen in Gott?“

Und damit richten sich diese Fragen auch an uns: Wie steht es um unser eigenes Vertrauen auf Gott, der uns doch Zukunft eröffnen und ermöglichen will? Wie steht es um unsere Hoffnung darauf, dass Gott mit uns unterwegs ist und uns nicht alleine lässt? Wie steht es um unseren eigenen Glauben daran, dass wir im Raum seiner Liebe geborgen sind in allen Unsicherheiten und Turbulenzen unseres Lebens?

Wir leben in einer Zeit, die geprägt ist von Angst vor der Zukunft und von Unsicherheit.

Viele fühlen sich überfordert von der Dynamik der Veränderungen und haben Angst davor, nicht mehr mithalten, keinen Platz mehr zu finden in der Arbeitswelt und in der Gesellschaft der Zukunft. Die Angst vor Armut im Alter plagt viele Menschen im mittleren und jüngeren Alter.

Viele Gewissheiten, von denen wir glaubten, dass wir uns auf sie verlassen können, gelten plötzlich nicht mehr und werden massiv in Frage gestellt: im politischen Bereich, im Zusammenleben der Menschen.

Und auch im religiösen Bereich ist vieles ins Rutschen gekommen. Wir Christinnen und Christen werden weniger in diesem Land, und die traditionelle Gestalt von Kirche löst sich vor unseren Augen immer mehr auf, ohne dass wir schon wissen, was an ihre Stelle treten wird. Und das gilt auch für

unsere KAB.

Wie reagieren wir auf diese Situation? Mit Fatalismus, Hoffnungslosigkeit und Resignation?

Oder vertrauen wir darauf, dass Gott mit uns unterwegs ist, dass wir im Raum seiner Verheißungen geborgen sind, so wie es von Abraham in der Lesung gesagt wird.

Ist es nicht das, was wir Christinnen und Christen heute zu verkünden und zu leben haben: Hoffnung angesichts der Unsicherheit, Vertrauen angesichts der Angst?

Keinen blinden Optimismus, der die Probleme verleugnet, sondern eine Hoffnung, die auf unser Gott-Vertrauen gegründet ist.

Eine Hoffnung, die uns hilft, unsere Probleme und Schwierigkeiten realistisch wahrzunehmen und mit unseren bescheidenen Kräften TROTZDEM, DENNOCH jeden Tag daran mitzuarbeiten, dass diese Welt ein wenig gerechter und liebevoller wird.

Eine Hoffnung, wie sie Vaclav Havel einst beschrieben hat: „Hoffnung ist eben nicht Optimismus, ist nicht Überzeugung, dass etwas gut ausgeht, sondern die Gewissheit, dass etwas Sinn hat - ohne Rücksicht darauf, wie es ausgeht.“

Diese Hoffnung, diese Hoffnung, die aus unserem Glauben an Gott kommt, braucht unsere Welt heute.

Lassen wir uns vom Heiligen Josef ermutigen, diese Hoffnung zu leben, diese Hoffnung auszustrahlen. AMEN

Lesungstext Josefstag

Lesung aus dem Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde in Rom

Schwestern und Brüder!

Gott hatte Abraham versprochen, ihn mit seinen Nachkommen zum Segen für die ganze Welt werden zu lassen. Aber dieses Versprechen gab Gott nicht, weil Abraham das Gesetz erfüllte, sondern weil er Gott unerschütterlich vertraute.

Wer sich dagegen nur auf die Erfüllung des Gesetzes verlässt, für den gilt die Verheißung nicht. Denn damit setzt er Glauben und Vertrauen außer Kraft.

Tatsächlich bringt uns das Gesetz nichts als den Zorn Gottes ein. Nur da, wo es ein Gesetz gibt, gibt es auch Übertretung und Schuld, und erst die Übertretung ruft das Strafgericht Gottes hervor. Wo es aber kein Gesetz gibt, wird niemand schuldig.

Deshalb gibt Gott das, was er schenken will, nur dem, der glaubt. Denn es sollte ein reines Geschenk seiner Liebe sein und nicht Lohn für gute Taten.

Nur so kann das göttliche Erbarmen alle Nachkommen Abrahams erreichen, nicht nur die Juden, die nach dem Gesetz leben, sondern auch alle anderen Menschen, die aus dem Glauben leben wie Abraham.

Deshalb ist Abraham der Vater aller Gläubigen. Das meint die Heilige Schrift, wenn sie sagt, dass Gott den Abraham zum Stammvater vieler Völker bestimmt hat.

Und Abraham glaubte Gott; dem Gott, der die Toten zum Leben erweckt und sich ein Volk schafft aus denen, die noch fern sind von ihm. Gott versprach Abraham: „Deine Nachkommen werden so zahlreich sein wie die Sterne am Himmel, und du sollst zum Stammvater vieler Völker werden.“ Abraham glaubte diesen Worten, obwohl menschlich nichts zu hoffen war. Dabei schien die Erfüllung dieses Versprechens ganz und gar unmöglich. Denn er selbst war fast hundert Jahre alt, und auch seine Frau Sara konnte in ihrem hohen Alter nach menschlichem Ermessen keine Kinder mehr bekommen.